

Schlusswort

Dr. Jürgen Rüttgers
Ministerpräsident a.D.
Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus

Lieber Hans-Gert, meine sehr geehrten Damen und Herren,

wer Adenauer live erlebt hat, wie wir gerade, der kommt wahrscheinlich genauso wie ich zu der Erkenntnis: Dem kann man eigentlich nichts hinzufügen. Das könnte man heute noch genauso sagen, wie er das gerade im Hinblick auf die SPD gesagt hat.

Mir fiel gerade ein, bei einer meiner ersten Wahlveranstaltungen, die ich mitgemacht habe, beim Kommunalwahlkampf 1969, drei Jahre nach Adenauers Tod, in Pulheim im Saal, das waren die Zeiten, wo die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger noch eingeladen wurden, mit der Tasse und mit einem Teller und einer Gabel und einem Löffel zu kommen, denn es gab ein Stück Kuchen und Kaffee. Bei dieser Veranstaltung sprach ein wortgewaltiger Bürgermeister der damaligen Gemeinde Pulheim. Er hatte einen Apparat mitgebracht, ein Tonbandgerät. Die Jüngeren unter Ihnen werden nicht mehr wissen, was das ist. Und dieses Tonbandgerät wurde dann angestellt, und es wurde übertragen, was Konrad Adenauer bei seinem Besuch der Gemeinde Pulheim gesagt hatte, und nachdem alle das gehört hatten, sagte dieser wortgewaltige Bürgermeister: „Meine Damen und Herren, und das will ich ihnen jetzt sagen, in wenigen Tagen ist Wahl, und stellen sie sich vor, jetzt 1969 will die SPD unseren geliebten Bundeskanzler ablösen. Das müssen wir verhindern.“ Da war er schon drei Jahre tot. Sie können daran sehen, wie lange etwas Wirkung hat. Bis heute ins Internet.

Meine Damen und Herren, ich will ein herzliches Wort des Dankes an Sie alle richten. Sie alle, die heute Morgen, am Sonntag, hierhin gekommen sind. Nehmen Sie sich die Zeit, gehen Sie gleich in der Rotunde auf den Balkon und schauen Sie sich den Rhein an. Dann wissen Sie, warum dieser Petersberg nicht nur ein Denkmal der Deutschen Demokratie nach dem 2. Weltkrieg ist, sondern dass er auch unbedingt erhalten bleiben muss.

Jetzt könnte ich noch ein Wort dazu sagen, dass hier auch mal etwas renoviert werden muss, das führt mich dann aber, Hans-Gert, zu dem polnischen Klempner. Du hast völlig recht, das mit „the polish plumber“ ist eine Erfahrung, die man überall in Europa machen kann. Vielleicht sollten wir in der CDU uns mal die Frage stellen, warum wir im Moment zulassen, dass das duale System durch die Bildungspolitik in Deutschland beschädigt wird.

Das führt mich dann zu einer zweiten Bemerkung, verbunden mit dem Dank an Prof. Nolte. Meine Damen und Herren, es war ein luzider, ein spannender Vortrag, den wir heute Morgen gehört haben. Ich glaube, er hat uns allen sehr deutlich gemacht, dass man Europa nicht nur pragmatisch angehen darf. Schon gar nicht im Jahr der Europawahl am 25. Mai. Es ist notwendig, Politik einzuordnen in einen, wie Frau Wilms mir eben sagte, es war eigentlich kein christdemokratischer Begriff, in einen

Überbau. Da muss es mehr geben, als nur zu erklären, wie etwas funktioniert, wie man etwas verhindert, wie man etwas demnächst anpacken will. Die Ziele müssen klar sein. Die zugrundeliegenden Ideen müssen klar sein, und wie Prof. Nolte gesagt hat, die Werte müssen stimmen. Ich kann uns nur auffordern, dazu unseren Beitrag zu leisten.

Europa, meine Damen und Herren, ist zu wenig, wenn es nur als Bürokratie überkommt. Es ist zu wenig, wenn es nur als funktionierende Administration überkommt. Es ist zu wenig, wenn da so etwas wie ein permanenter Fürstenkongress als Europäischer Rat in Brüssel andauernd zusammentritt und uns hinterher mitteilt, was man hinter verschlossenen Türen beschlossen habe. Es ist aber auch zu wenig, dass ein unvollendetes Parlament immer noch nicht eigene Gesetzesinitiativen ergreifen kann. Was wir brauchen, ist mehr Demokratie in Europa, und das ist, glaube ich, auch die Antwort an die jungen Leute: Kämpfen für mehr Demokratie in Europa.

Prof. Nolte hat darüber berichtet, dass 2013 ein Gedenkjahr war, und er hat im Vorgriff auf dieses Jahr gesagt, auch 2014 wird ein Gedenkjahr werden. Ich habe gelesen, dass rund 150 Bücher in diesem Jahr erscheinen werden zum Thema „Beginn des 1. Weltkrieges“. Es war schon die Rede davon, dass diese Debatte, leider wie ich finde, jetzt nach dem Bestseller von Christopher Clark, „Die Schlafwandler“, verbunden sein wird mit einer Debatte über die Kriegsschuldfrage. Ich halte das für falsch.

Deutschland, meine Damen und Herren, ist zudem am Beginn dieses neuen Jahres mit Problemen, wie ich meine mit selbstverschuldeten Problemen, konfrontiert, die die von uns Deutschen so ersehnte Stabilität in Europa in Frage stellen.

Uns geht es gut. Die neusten wirtschaftlichen Zahlen sind gut. Nachdem wir in den letzten Wochen des alten Jahres mit einer Cassandra-Bemerkung nach der anderen im Hinblick auf die Wachstumsfragen, die wirtschaftlichen Fragen des Jahres 2014, konfrontiert worden sind, sind just alle Zahlen in einer besonders positiven Vorausschau verändert worden.

Aber diese Zahlen reichen nicht. Es reicht nicht, dass es uns gut geht. Ich glaube, wir verkennen zu oft, dass es uns in Deutschland nur solange gut geht, wie es auch unseren europäischen Partnern gut geht.

Meine Damen und Herren, als Konrad Adenauer mit unseren Eltern, unseren Großeltern begann, nach dem 2. Weltkrieg Deutschland wieder aufzubauen, da lag unser Vaterland am Boden. Materiell, aber auch moralisch. Und damals gab es eine gar nicht so große Anzahl von Menschen, die in dieser Zeit begannen, Grundentscheidungen zu treffen, eine neue Zukunft zu bauen, ein neues politisches System zu entwickeln. Wenn ich es richtig sehe, sind es drei Punkte gewesen, die damals im Mittelpunkt auch der Arbeit von Konrad Adenauer gestanden haben.

Das erste war der Aufbau einer funktionierenden Demokratie, der ersten funktionierenden Demokratie in der deutschen Geschichte.

Ich habe in den letzten Tagen zwischen den Jahren noch mal die großen Adenauer-Biographien zur Hand genommen. Dort wird über das Thema „Schaffung einer neuen freiheitlich demokratischen Grundordnung“ wenig geschrieben. Adenauer kommt

immer vor als derjenige, der die CDU gegründet hat und damit die Grundlage für die parteipolitische Stabilität und den parteipolitischen Erfolg der neuen deutschen Demokratie gelegt hat, und er wird immer geschildert als der großen Außenpolitiker, was er ohne jede Frage war.

Wenn ich dieses Thema im Rückblick einordnen müsste, dann würde ich sagen, dass es ohne Adenauers Leistung bei der Durchsetzung des Grundgesetzes keine erfolgreiche Demokratie in Deutschland im Anschluss gegeben hätte. Will meinen, dass dieser Punkt, Adenauers Beitrag zum Aufbau einer modernen Demokratie in Deutschland, nach meiner Auffassung bisher zu kurz kommt.

Der zweite Punkt in dieser Zeit ist der Aufbau der Sozialen Marktwirtschaft. Nun haben wir ja gerade, auch darüber hatte Prof. Nolte eben geredet, eine globale Wirtschaftskrise hinter uns, wie die einen sagen, noch nicht hinter uns, wie die anderen sagen. Jedenfalls eines ist klar, auch vor dem Hintergrund dessen, was wir erlebt haben an Staatsschuldenkrise, an Eurokrise und den anderen Elementen dieser großen Wirtschafts- und Finanzkrise, die Soziale Marktwirtschaft hat sich in dieser Krisensituation wieder als überlegen erwiesen. Weder der radikale Marktkapitalismus noch die Planwirtschaft können mit der Sozialen Marktwirtschaft konkurrieren.

Der dritte Punkt: Die Einbindung Deutschlands in die Gemeinschaft der freien Völker des Westens. Es ist angedeutet worden, aber es ist ein wichtiger, ein zentraler Punkt. Damit war verbunden das Ende der Erzfeindschaft mit Frankreich und das Ende der Schaukelpolitik zwischen Ost und West, wie Prof. Nolte dargelegt hat.

Alle drei Grundentscheidungen sind in unseren Tagen umstritten, wenn nicht sogar gefährdet. Die Demokratie durch das Nachlassen des Vertrauens der Bürgerinnen und Bürger in die demokratischen Institutionen und Parteien. Das gilt für die Bundesrepublik, auch für die Europäische Union. Hier müssen wir unseren Beitrag leisten, dass die Überwindung der Krise nur auf dem Weg der Sozialen Marktwirtschaft möglich ist. Weder durch neoliberale Verirrungen noch durch die Rückkehr zu Staatswirtschaft. Die Einbindung in die westliche Wertegemeinschaft ist gefährdet durch die unverkennbare Renationalisierung in der europäischen Politik und ein zunehmendes Misstrauen in den europäischen Einigungsprozess.

Meine Damen und Herren, ich habe in diesen Tagen des Lesens zwischen den Jahren einen sehr neuen Text von Helmut Kohl gefunden. Ein Text, den der Ehrenbürger Europas im November veröffentlicht hat als Grußwort beim Kongress der Europäischen Seniorenunion in Brüssel Ende November. Ich möchte Ihnen zwei Zitate sagen: „Das Gespenst des Nationalismus ist keineswegs endgültig überwunden. Die bösen Geister der Vergangenheit können immer wieder zurückkommen.“ Und Helmut Kohl hat hinzugefügt: „Wahr ist auch, der Nationalstaat des 19. Jahrhunderts hat sich insgesamt überlebt. Wir brauchen Europa also auch, damit wir unser gewachsenen internationalen Verantwortung in einer sich grundlegend gewandelten Welt gerecht werden können.“

Meine Damen und Herren, es ist unsere Aufgabe in diesem Jahr, in dem am 25. Mai ein neues Europäisches Parlament gewählt wird, im Sinne Konrad Adenauers und Helmut Kohls einzutreten für mehr Demokratie durch die Stärkung des Europäischen Parlaments, eine Verhinderung der Renationalisierung Europas und nicht zuletzt das

Unterlassen aller Hegemonie-Attitüden durch materielle wie moralische Überheblichkeit gegenüber unseren Partnern in Europa, und deshalb müssen wir auch gegen alle Populisten, die rechten wie die linken, in Europa aufstehen.

Wenn es Europa nicht gelingt, die Demokratie zu vollenden und die Spannungen zwischen den öffentlichen Dingen und den persönlichen Sorgen zu beseitigen, den Gegensatz zwischen national und europäisch aufzuheben und neue Legitimität und neues Vertrauen wachsen zu lassen, dann ist die Frage der jungen Leute, die wir heute hier gehört haben, mit Recht gestellt. Wenn uns das nicht gelingt, dann haben wir, die jetzige Generation, vor der Geschichte versagt.